

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Mittwochs-, Freitags- und Sonntags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.

Nr. 98

Sonntag den 15. September

1918

Erntedank

Du gabst uns unser täglich Brot
Du halfest uns aus aller Not,
Du hast das Land gesegnet;
An jedem Morgen ist uns neu
Barmherzigkeit und Gut und Treu
Von Dir, o Herr, begegnet.
Nimm denn, Herr, wie diesen Tag
Dir unser Herzen heißer Schlag
In Dank entgegenwaltet;
Laß Dir gefallen, daß der Mund
Am Erntefest Dir Stund' um Stund'
Das Lob- und Danklied lallet.
Blick, Herr, auch auf das Erntefeld,
Auf dem der Tod jetzt Ernte hält,
Wo Blut und Tränen fließen,
Und laß aus Blut- und Tränensaar
Nach Deinem weisen Liebesrat
Viel Segensfrucht entsprossen.

Die Ehre des Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

50

Nachdruck verboten

Joachim von Treuendorf wurde es dunkel vor den Augen. Er wankte. Sein Schwiegervater stützte ihn. Im Privatkontor erst fand er sich wieder. „Du mußt dich wohl doch noch schonen“, sagte der alte Kessel, „nun, du hast ja auch genug zu tun in der City, brauchst nicht in dem Lärm und der Hitze der Werke zu arbeiten.“ Ach, nicht Hitze, nicht Lärm hatten ihn niedergeworfen. Die Empörung, daß dies alles sich vor seinen Augen vollzog, sich vollziehen durfte, daß hier Waffen geschmiedet wurden gegen sein Vaterland und er verdammt dazu sein sollte, es mit anzusehen, das hatte ihm Kraft und Besinnung geraubt. Und so wie hier war es überall. Joachim ließ sich schweigend von seinem Schwiegervater von den Lieferungen berichten, die Amerika übernommen und schon ausgeführt. Ein gewaltiger Strom roten Goldes wälzte sich über das Meer, floß durch die Vereinigten Staaten. Die großen Fabriken in Pennsylvania hatten von den enormen Lieferungen der Entente den größten Teil übernommen. Neue Fabrikanlagen mußten geschaffen werden, Arbeiter schufteten Tag und Nacht. Ganze Arbeiterkolonien waren entstanden mit Wohnungen und Verkaufsläden, mit allem zum Leben Notwendigen. Und immer neue Aufträge überschwemmten das Land. Immer neue Möglichkeiten, sie auszuführen, wurden erfunden. Joachim sagte: „Ohne diese Lieferungen lägen die Feinde Deutschlands lange am Boden. Ohne sie wäre der Krieg schon beendet oder würde in allernächster Zeit doch entschieden werden. Amerika läßt eine ungeheure Blutschuld auf sich durch diese Kriegslieferungen.“ Dem alten Kessel entfiel seine Pfeife. Redete sein Schwiegervater irrt? Aber er machte keinen tranken Eindruck mehr. Er fragte tastend: „Fühlst du dich schlecht?“ „Danke, nein, ich bin ganz gesund. Und ich freue mich, daß ich es bin, daß ich nun wieder sehen kann, sehen, was hier vorgeht.“ „Dich freuen die Aufträge nicht?“ „Freuen, wo jeder gegen mein Vaterland gerichtet ist, wo alles und alles hier bestrebt ist, dieses Land zu zerschmettern,

zu zertrümmern, zu Boden zu zwingen? Freuen, wo ich ein Deutscher bin?“

„Bist du es immer noch? Ich dachte, du wärest Amerikaner geworden?“

„Daß ich es der äußeren Form nach einst ward, auch das bedaure ich heute! Aber innerlich war ich immer Deutscher und werde es bis an mein Lebensende bleiben.“

Der alte Kessel zuckte die Achseln.

„Ich habe keine Zeit für theoretische Erörterungen, Joachim“, sagte er kühl und sachlich, „ich habe zuviel geschäftliche Dinge zu bereden.“

„Aber nicht mit mir!“

„Nicht mit dir? Ich verstehe dich nicht!“

„Und du hast wirklich geglaubt, ich würde weiter hier arbeiten, selbst mithelfen an dem Verderben meines Vaterlandes? Das hast du von mir glauben können? Der Gedanke ist schon eine Beleidigung für mich!“

„Mähige dich! Du vergißt dich!“

„Nein, ich vergesse mich nicht. Du aber hättest an mich, an den Mann deiner einzigen Tochter denken müssen, der doch nun einmal der verhaßten Nation der Deutschen angehört, hättest mit Rücksicht auf mich diese Lieferungen niemals übernehmen dürfen!“

Der alte Kessel starrte ihn noch immer wie entgeistert an. „Joachim, ich zweifle an deinem klaren Verstande! Seit wann nimmt man im geschäftlichen Leben Rücksicht auf Sentiments? Ich hätte diese Aufträge nicht annehmen dürfen?“

Er lachte schallend auf. „Mir Millionen entgehen lassen, damit ein anderer sie in die Tasche steckt? Für einen so hirnerbrannten Dummkopf hast du mich gehalten? So ein Geschäftsmann bist du also! Nun, heute freue ich mich, daß ich dich noch nicht zu meinem Teilhhaber machte, daß du keine Stimme hast und keine Macht in den Werken.“

Er hatte sehr laut gesprochen, geschrien fast, die Tür des Nebenzimmers hatte sich geöffnet. Auf der Schwelle standen die Tryons, Vater und Sohn. Wichtig, zufrieden, sicher, so standen sie da, die Pfeife im Munde, kühl und spöttisch die Aussprache der beiden Männer anhörend.

„Dort stehen meine Mitarbeiter“, rief der alte Kessel, „meinst du, wenn ich mich leiten ließe von deinen sentimentalischen Forderungen, diese Männer würden es sich gefallen lassen? Entmündigen würden sie mich als Geschäftsmann, oder in ein Narrenhaus bringen lassen, wohin ich in solchem Falle gehörte.“

„Ob wir liefern oder eine Konkurrenzfirma, das ist für Deutschland dasselbe, Mister Treuendorf“, sagte der alte Tryon bedächtig. „Wenn Deutschland könnte, glauben Sie nicht, daß es uns auch Munition bestellen würde? Aber die Waren können Deutschland nicht erreichen, das ist das Ausschlaggebende bei der Sache. Und das ist Deutschlands Pech. Was aber kümmert es uns?“

Joachim von Treuendorf hatte sich erhoben. Noch schlanker als sonst war er nach seiner Krankheit geworden. Hoch, fehnig, vornehm stand er vor den drei Männern.

„Ich kann Sie nicht zwingen, anders zu handeln, als Sie es tun“, sagte er beherrscht, „ich habe keine Macht hier und keine Stimme, obgleich ich William Kessel der Nächste sein sollte. In dieser Stunde habe ich gesehen, daß ich ihm immer noch der Fremde bin. Ich kann es nicht ändern.“

Wie ich über diese Art der Waffenlieferungen denke, über diese Art der amerikanischen Neutralität, habe ich bereits gesagt. Ich habe für sie nur Verachtung!“

„Oho!“ rief Mark Tryon. Aber Joachim ließ ihn nicht zu Worte kommen. Er fuhr fort:

„Ich kann nichts dazu tun, daß diese schändlichen Lieferungen eingestellt werden, aber auch Sie können mich nicht zwingen, hier länger zu arbeiten, diesen Verrat an meinem

315